

Ersteinst
wird mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen 3 M. 25 Pfg.

Wochenrate 25 Pfg.
Einzelnummern kosten
10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Kriegspreis

die viergespaltene Gammon-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenenteil die
Beilage 35 Pfg. — Nach-
trag bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Säulenstraße 73, Zimmer 414
Postkasson Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die Wucht der Tatsachen

muss uns lehren, daß der Krieg
zur Weltentscheidung drängt.
Es ist Sturmzeit, folgenschwerer
Schicksalskampf, da muß
es immer wieder heißen:
„Schließet die Reihen!“
Waffen, Munition und Geld, sie
bahnten uns bisher den Weg
zum Sieg. Dessen seid ein-
gedenk, da die Kriegs-An-
leihe ganze Arbeit fordert.



Bürgschaft für die Kriegs- anleihen.

Daß die letzten Vorgänge in Deutschland, die Stim-
mungen, die sie auslösten, der umfassenden Werbearbeit
für die neunte Kriegsleihe nicht gerade förderlich sein
könnten, darüber herrschte wohl auf allen beteiligten und
und unbeteiligten Seiten von vornherein nicht der ge-
ringste Zweifel. Es hat natürlich keinen Zweck mehr
Umrerhebungen darüber anzustellen, ob sich nur den letz-
ten Kanzlersturz und alles, was damit zusammenhängt,
nicht ein geeigneter Zeitpunkt hätte abwarten lassen;
die Gewalt der historischen Entwicklung ist zuweilen gar
nicht aufzuhalten, sie schreitet rücksichtslos über alle Klug-
heits- und Rücksichtserwägungen hinweg, und wer ihr
erst einmal den kleinen Finger gereicht hat, den zieht sie
bald widerstandslos hinter sich her. Das ändert aber alles
nicht das geringste an der Notwendigkeit, auch die Neunte
zu einem vollen Erfolge zu führen. Denn der Krieg geht
weiter, trotz Friedensangebot und Waffenstillstandsge-
such; ob und wann er zum Stehen kommen wird, kann
niemand wissen, und selbst wenn in dieser Beziehung hoff-
nungsvolle Aussichten beständen, müßten wir um so eher
auch unsere finanzielle Rüstung bis zum letzten Augenblick
unverfehrt erhalten, genau so wie die militärische, wenn
wir nicht im Falle des Scheiterns etwaiger Verhand-
lungen schließendlich macht- und wehrlos unseren wohlge-
rüsteten Feinden gegenüberstehen wollen.

Auch hier haben nun Regierung und Reichstag sich
zusammengetan, um in feierlicher Erklärung den ein-
mütigen Willen des deutschen Volkes bindend festzulegen.
Man hat dafür die Form gefunden, daß unser Staats-
sekretär Graf Roeder eine Zusammenkunft mit allen
Führern der Reichstagsparteien veranstaltete, in der eine
Aussprache über die Kriegsleihe stattfand. Hier waren
neben Zentrum und Nationalliberalen, neben Fortschritt-
lern und Sozialdemokraten auch die Konservativen und
Freikonservativen vertreten, also nicht bloß die jetzt zur
Macht gelangten Mehrheitsparteien; nur auf Unab-
hängige und Polen war verzichtet worden. In dieser Be-
sprechung erklärte der Staatssekretär: Wir brauchen
einen guten Erfolg auch der neunten Kriegsleihe, denn
die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mit-
tel für sie sind im Volke vorhanden, haben doch allein die
Einzahlungen in den Sparkassen in den ersten acht Mo-
naten dieses Jahres um 4 1/2 Milliarden zugenommen ge-
gen „nur“ 2 1/2 Milliarden in dem gleichen Zeitraum des
Vorjahres. Weil unsere Feinde diesen Stand der Dinge
sehr genau kennen, suchen sie durch Auspreisung beun-
ruhigender Gerüchte die Zeichnungsfreudigkeit unwillen-
der oder schwankender Elemente zu erschüttern. Wie
steht's damit? Jetzt nicht anders wie früher: die An-
leihen sind gesichert, formell durch gesetzliche
Bindung von Regierung und Reichstag, materiell durch
die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.
Unsere Kohlen- und Kalisätze, unsere Acker, Wiesen und
Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grund-
stücke und Häuser, alles ist noch vorhanden, ungeschmälert
durch vierjährige Kriegsdauer. Und das Volkseinkom-
men, das schon vor dem Kriege auf 40 Milliarden berech-
net wurde, ist seitdem zweifelslos noch erheblich gestiegen,
so daß es auch den gewaltigsten Zinsendienst wird decken
können. Doch daneben bei allen maßgebenden Faktoren
auch der unbeugsame Wille vorhanden ist, für Deckung der
Anleihen in voller Höhe durch entsprechende Besteuerung
der tragfähigen Schultern zu sorgen, unterliegt nicht dem
allergeringsten Zweifel; hat doch der Reichstag erst in
diesem Sommer über 4 Milliarden an neuen Reichsein-

nahmen bewilligt, und er wird hier ebenso wie der Bun-
destat auch fernerhin seine Pflicht zu tun wissen. Dabei
sollen wie bisher schon alle Besitzer von Kriegsleihe
nicht nur nicht schlechter, sondern besser gestellt werden
als diejenigen, die ihrer Zeichnungspflicht in diesen
schweren Zeiten nicht nachgekommen sind. Bereits ist
Vorsorge dafür getroffen, daß die Kriegssteuer in Kriegs-
anleihe gezahlt werden kann, daß der Umsatz in Kriegs-
anleihe von den niedrigsten Sätzen der Börsensteuer ge-
troffen wird, und daß bei Verkäufen aus den Heeresbe-
ständen die Bezahlung mit Kriegsleihe sogar der Bar-
zahlung vorzuziehen soll. Mehrfache Bevorzugungen wer-
den sich auch künftighin finden und einführen lassen. Wer
endlich kleinere Beträge — bis zu zweitausend Mark —
noch während des Krieges wieder flüssig machen muß,
dem werden sie zum Ausgabekurs von allen Reichsbank-
anstalten abgenommen, im Notfall sogar auch größere
Summen. Es ist also nach allen Seiten Vorsorge und
Sicherheit dafür getroffen, daß niemand, der dem Vater-
lande auch jetzt wieder gibt, was es braucht, dabei zu
Schaden kommt; im Gegenteil, er kann und wird dabei
nur gut fahren.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Zustimmung zu
allen diesen Ausführungen — und verpfändeten damit ihr
Wort, bei der Einlösung der hier gegebenen Zusagen ihre
volle Schuldigkeit tun zu wollen. So darf man allen,
die dazu in der Lage sind, mit dem besten Gewissen em-
pfehlen, sich auch diesmal an der Zeichnung von Kriegs-
anleihe nach Kräften zu beteiligen. Das Vaterland
braucht unser Geld, wie es der starken Arme unserer
Söhne und Brüder noch immer nicht entraten kann, wenn
die teure deutsche Heimat nicht von den Schreden des
Krieges zerstört werden soll. Also muß jeder, der das
Herz auf dem rechten Fied hat, wissen, was jetzt seine
Pflicht ist.

Die Antwort Wilsons.

Die Beratungen in Berlin.

W. Berlin, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Das sogenannte
Kriegskabinett der neuen Regierung, bestehend aus dem
Reichskanzler, Vizekanzler und den Staatssekretären ohne
Portefeuille hat schon aufgrund des zuerst vorliegenden,
noch nicht authentischen Textes der Wilsonnote die sich für
die deutsche Politik ergebende Lage durchgesprochen und
ist nach Verhandlungen mit der obersten Heeresleitung zu
einer prinzipiellen Einigung über die Antwort gekom-
men. Die endgültige Fassung derselben wird bis zur Prü-
fung des genauen Wortlauts der Wilsonnote vertagt
werden. Nachdem der amtliche Text laut „Nordd.
Allgem. Ztg.“ gestern in den Abendstunden der deutschen
Regierung übermittelt wurde, dürfte die letzte Redaktion
der Antwort nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Das Echo in Frankreich.

Frankfurt a. M., 10. Okt. (Priv.-Tel.) Der „Frankf.
Ztg.“ wird aus Basel gemeldet: Eine Mitteilung der
Pariser Havasagentur besagt: Präsident Wilson be-
reitet den deutschen Vorschlägen den Empfang, den man
von seiner bekannten Klugheit und seiner sorgsam
Ehrenhaftigkeit erwarten konnte, indem er von der deut-
schen Regierung Auffklärung über den Sinn und die Trag-
weite ihres Anerbietens verlangt. So wird die Lösung
der gegenwärtigen Konflikte durch keinerlei Zweideutig-
keiten gefährdet werden können. Die Alliierten werden sich
dabei nicht beklagen. Ohne in irgend einer Weise der
endgültigen Antwort Wilsons vorgreifen zu wollen, er-
mögligt doch die Prüfung der Note Lansing schon jetzt,
sich ein Bild zu verschaffen. Deutschland muß zuerst kat-
gorisch erklären, ob es die aufgestellten Bedingungen so-
fort und ohne Diskussion annimmt. Die Mittelmächte
beschränken sich tatsächlich darauf, zu erklären, daß sie die
Bedingungen annehmen, aber nur um ihnen als Grund-
lage für die Verhandlungen zu dienen. In seiner Rede
im Reichstage gab Prinz Max dieselbe Erklärung ab.
Schließlich war die deutsche Presse noch viel klarer. Man
begreift also den Zweifel, dessen sich Wilson entledigen
möchte. Es ist kaum wahrscheinlich, daß der Kanzler un-
ter dem Druck der Ereignisse dem Friedensprogramm in
Washington rücksichtslos zustimmen werde. Selbst wenn
dies der Fall wäre, welchen Glauben kann man ihm in
Zukunft schenken, da er in einem Zwischenraum von eini-
gen Tagen seine Idee über eine so fundamentale Frage
auf so ungenügende Weise geändert hat. Ueberdies müßte
man wissen, ob die Vorschläge im Namen der Reichsbehör-
den, die bisher den Krieg geführt haben, gemacht worden
sind. Der Kanzler bemüht sich wohl, die Regierung, an
deren Spitze er steht, als aus dem Volk hervorgegangen
und als eine Frucht des Reichstages darzustellen. Aber
ist diese Verfassung wohl berechtigt, im Namen der
deutschen Demokratie zu sprechen? Der Reichstag schloß sich
1914 dem Angriff rücksichtslos an, er billigte alle pan-
germanistischen Maßnahmen des Generalstabes, er rati-
fizierte die Verträge von Brest-Litowsk und Buzarest.

Prinz Max selbst gab, als er an den Prinzen Hohenlohe
schrieb, einen Maßstab für die Aufrichtigkeit seiner poli-
tischen Ansichten. Tatsächlich erscheint der Personenwech-
sel an der Spitze der kaiserlichen Regierung nur als Para-
die auf die Teilnahme des Volkes an der Regierung, die
den Zweck hat, die wahren Schuldigen am Kriegsausbruch
außerhalb der Dinge zu bringen. Wenn die vorangegan-
genen Bedingungen, die rücksichtslose Billigung des ame-
rikanischen Friedensprogramms, die Neuorientierung der
deutschen Politik, die Räumung der besetzten Gebiete von
der kaiserlichen Regierung angenommen sind, wird sich
daraus nicht ipso facto der Waffenstillstand ergeben?
Nur dann wird es Wilson für angebracht halten, die Ein-
stellung der Feindseligkeiten den Nationen der Entente
vorzuschlagen, die so Gelegenheit haben werden, die Ga-
rantien bekannt zu geben, die sie von den Feinden fordern
wollen, bevor sie die Waffen niederlegen. Nun haben die
Deutschen das Wort.

Berlin, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Zu der neuesten Havas-
note heißt es in der „Berliner Morgenpost“: Trotz aller
Liebenswürdigkeit, mit der diese Note den Präsidenten
Wilson zu umschmeicheln sucht, ist der neue Versuch
Clemenceaus, den amerikanischen Präsidenten vor den
französischen Wagen zu spannen, unverkennbar.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die französische Note macht
stark den Eindruck, als ob ihrem Urheber die deutsche Fri-
densaktion und Wilsons Haltung ihr gegenüber höchst un-
gelegen käme. Aus ihr spricht ein Geist der alterstarrten
Unversöhnlichkeit, der sich von Wilsons ruhiger Art scharf
abhebt. Würde die französische Regierung darauf aus-
gehen, den Frieden zu vereiteln, so hätten die französischen
Sozialisten das Wort. Sie haben uns deutschen Sozial-
demokraten oft vorgeworfen, daß wir den Kampf gegen
den Imperialismus nicht scharf genug führten. Nach so
vieler Belehrung wären wir auf ihr tätiges Beispiel zu
warten berechtigt.

Zwischen Cambrai und St. Quentin.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St.
Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cam-
brai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, von
Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am
Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in
den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von
Esnes brachten, haben in erster Linie bayerische und
rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jä-
ger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleich-
tert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beider-
seits der Römerstraße in Richtung Le Chateau mit stär-
ksten Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine
hier in Verbindung mit Panzerwagen angeführte Kavale-
rie ab; stärkeren Infanterie-Angriffen wichen sie schritt-
weise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am
Abend stand der Feind östlich der Linie Bertry-Busigny-
Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe bei-
derseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Ar-
gonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner,
am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen,
erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande
der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für
den Gegner. Cernay, in das der Feind eindrang, wurde
wieder genommen. Hauptstoß der zwischen Aire und
Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und
Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechsel-
vollen Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne
und östlich davon bis Cunel vordringenden Feind warfen
bayerische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind
bei und östlich von Sierny ab und nahmen Sierny, das vor-
übergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und öst-
lich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den
Linien Österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer
Regimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wenn dieses ist der Freien einzige
Pflicht: Das Reich zu schützen,
das sie selbst beschirmt.

Schiller.
Erfüllt diese Pflicht!
Zeichnet die Neunte!

Die finnische Königswahl.

Helsingfors, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Sitzung die von mittags mit kurzer Unterbrechung bis neun Uhr abends dauerte, schritt der Landtag auf Grund des Paragraphen 38 der Verfassung von 1772 zur Königswahl. Die Wahl erfolgte durch Akklamation, indem sich die Abgeordneten von den Sitzen erhoben. Nach diesem Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum Könige von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Die Wohnungsfrage.

B. Zimmer noch nicht besitzen wir eine zureichende Statistik der bei Kriegsende notwendigen Wohnungen. Es wird eine der ersten Handlungen der neuen Reichsregierung sein müssen, die Regelung der dringenden Wohnungsfrage zu versuchen. Denn was bisher geschehen ist, genügt durchaus nicht. Die Wohnungsgesetzgebung muß einsamend und einheitlich für das ganze Reich sein. Denn man braucht ja auch zum Aufbau der Wohnungen das Material aus dem ganzen Reich. Selbstverständlich kann das Gesetz nur eine Art Rahmengesetz sein, aber die Richtlinien müssen doch vom Reich ausgehen und zwar derart, daß schnell und energisch gearbeitet wird. Man unterschätzt die Angelegenheit nicht, es ist eine der wichtigsten und dringendsten. Die zurückkehrenden Krieger müssen ein Dach über dem Kopf haben. Man kann ja zu allerlei Verlegenheitsmaßnahmen greifen, was auch, wie die Dinge nun einmal liegen, wohl geschehen muß. Selbstverständlich ist die Bevölkerung verpflichtet, den heimkehrenden Kriegern in jeder Weise entgegenzukommen. Es darf nicht sein, daß auch nur ein Krieger auch nur einen Augenblick ohne genügendes Obdach ist. Aber damit ist selbstverständlich das Problem noch nicht gelöst. Denn die zurückkehrenden Krieger müssen ja zu ausreichenden eigenen Wohnungen kommen und dazu ist es nötig, genügend Häuser und Siedlungen zu errichten. Was bisher geschehen ist, ist, wie gesagt, keineswegs genug, man muß viel großzügiger verfahren. Sonst geht man das Land der Gefahr einer schweren Krise aus. Ein einschneidendes Reichswohnungsgesetz sollte auch Vorschriften gegen die Baupetulation und die Grundstückspekulation treffen. Schon regt sich wieder die Lust zu solchem Spiel. Nachdem die Börsenkonjunktur unfruchtbar geworden ist, sucht das überschüssige Geld andere Anlagen. Soweit es nicht in die Renten, insbesondere in die Kriegsanleihen strömt, wendet es sich hauptsächlich wieder dem Immobilienmarkt zu. Der Immobilienmarkt ist aber keineswegs so sicher, wie die Leute glauben. Er ist nur so lange sicher als auf ihm keine Uberspekulation getrieben wird. Gegen solide Kapitalanlagen auf dem Immobilienmarkt wird sehr leicht etwas einzuwenden haben. Sie ist im Gegenteil sehr erwünscht, denn sie dient ja der Bauförderung. Anders aber ist es mit dem bekannten Uebermaß, das erfahrungsgemäß leicht zu Erschütterungen führt. Es gibt schon eine große Zahl Leute, die wieder einmal eine Hochkonjunktur wittern. Es könnte ihnen genau so ergehen, wie es den Börsenpekulanten sehr ergangen ist. Aber der Verlust ihres Geldes wäre weniger betrübend, als die Schädigung des Baumarcktes im Hinblick auf dessen soziale Aufgaben. Diese Aufgaben sind wahrhaftig ernst genug. Es ist sehr eifrig zu überlegen, wie man eine derartige Gefahr abwendet, wie man dem Baumarckte genügend Mittel zu mäßigen Preisen zur Verfügung stellt. Gerade das Bau- und Grundstücksgebiet ist seinem Wesen nach ganz und gar ungeeignet zu Spekulationen. Es hat eine Volksaufgabe zu erfüllen und muß dementsprechend behandelt werden. Mit kleinen öffentlichen Zuschüssen,

Grundstückskäufen und Wohnungsbauten ist es nicht getan. Dadurch wird die wilde Spekulation nicht beseitigt. Man muß das Uebel an der Wurzel pflanzen. Wenn je, so ist es jetzt Zeit zu einer städtischen Bodenreform, die allen Bürgern Luft, Licht und Raum zu angemessenen Preisen bringt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 11. Okt. 1918.

Ernährungsfragen.

Eine Ansprache im „Obst- und Gartenbau-Verein.“

Begrüßt wurde zunächst der sichtbare Erfolg einer dauernden Anregung, mehr Hülfsfrüchte, insbesondere Bohnen anzupflanzen. Der feuchte Sommer habe das Ergebnis der Ernte nicht herabgesetzt, sondern die niedrigen Durchschnittstemperaturen, welche die Entwicklung der Pflanzen so ungünstig beeinflussten. (Von uns aus möchten wir nach eigener Erfahrung, jedem Bohnenzüchter und allen, die es werden wollen, den Rat geben, möglichst viel Blumenbohnen zu ziehen, weil dieselben weniger frostempfindlich sind, die bekannte Gefahr im Frühjahr) auch bei ungünstiger Witterung gut vorwärts kommen, keine großen Ansprüche an den Boden stellen und sehr erträglich sind.)

Was die Kartoffelernte anbetrifft, dürften von einem normalen Morgen im Durchschnitt etwa 150 Zentner Kartoffeln geerntet werden. (Die Schätzungen sind in heftigen Feldgemerkungen gemacht worden). Mit Sicherheit kann gesagt werden: die Kartoffelernte ist sehr gut, fast so gut wie im vorigen Jahre. — Die Stodung in der Belieferung war dadurch entstanden, daß die Frühkartoffeln aufgebraucht waren, und Norddeutschland erst nach dem 1. Oktober mit der Lieferung von Spätkartoffeln beginnt. Das war auch der Grund, daß die Gemeinden Kalbach und Bommersheim in die Presse springen mußten.

Die Gemüseernte ist im allgemeinen gut, die feuchte Witterung war für die Entwicklung — besonders für das Weißkohl — sehr günstig. Auch der Rosenkohl hat gut angelegt. Da mit größter Wahrscheinlichkeit im Laufe des Winters kein Sauerkraut an die Zivilbevölkerung abgegeben werden kann, empfiehlt es sich dringend, selbst Kraut einzusäuen. Damit nun von den Vorräten — sie sind überreichlich — durch falsche Behandlung beim Einmachen nichts verloren geht, möge jeder folgenden sachmännlichen Rat beherzigen. Zunächst wird beim Einmachen (richtiger Einkochen) öfters viel zu stark gesalzen, wodurch das Sauerkraut hart und schwer verdaulich wird. Auf einen Zentner Kraut genügen 3 Pfund Salz. Dann sollte das Kraut — wenn irgend tunlich — nicht mit dem bekannten Krauthobel, sondern so fein als möglich mit dem Messer eingeschnitten werden. Des Eindüdens in das Faß — besser ist, der Reinlichkeit wegen, ein Steintopf — bis der Saft über dem Kraut steht, ist bekannt. Daß kein Wasser darüber geküht werden darf, soll nicht unerwähnt bleiben. Etwas Kimmel, ein paar Wacholderbeeren und einige Scheiben Kefel (wer welche hat!) erhöhen den guten Geschmack. Weiter empfiehlt es sich zur Förderung der Gärung, das Faß oder den Steintopf in den ersten Tagen an einen warmen Ort zu stellen. Ist die Gärung eingetreten, wird das Kraut in einem etwas kühleren Ort (Keller) aufbewahrt. —

Die Obstfrage. Die Ernte war knapp, der Preis sehr hoch und die Beschlagnahme besteht. Der Unterschied zwischen der Ernte des vergangenen Jahres und der diesjährigen Ernte, möge aus folgenden Zahlen erkannt werden. Im vorigen Jahre wurden im Obertaunuskreis über 2 488 000 Zentner abgeliefert in diesem Jahre — 2000 Zentner. Nur drei Gemeinden konnten eine gute Obsternte registrieren.

Beachtung verdient, daß alles Obst beschlagnahmefähig ist (also nicht nur das Schüttelobst, sondern auch das Feinobst). Ohne Einwilligung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst darf nichts verkauft werden. Feinobst, das Anspruch auf diese Bezeichnung hat, kommt in unserer Gegend kaum in Betracht, aber — wir haben wohl recht gehört — nach den gesetzlichen Bestimmungen gilt alles Obst als Feinobst, dessen Einzelgewicht 140 Gramm beträgt.

Das Kellern mit technischen Betriebsmitteln ist verboten, Vorkühler bedürfen zum Kellern einen Erlaubnischein. Zum Kellern eines sogenannten „Haustuns“ benötigen Vorkühler keinen Erlaubnischein.

Der Brotaufstrich. Betont wird, daß es, falls der Schleißhandel so weiter gehe, mit dem Brotaufstrich ebenso vorbei ist, wie mit dem Sauerkraut. Abgeliefert wurde zur Zubereitung nur der achte Teil von allem, was zu liefern ist; 12 Teile fehlen noch. Als Ersatz für ausgefallenes Obst zur Zubereitung empfohlen werden die Karotten und Kürbisse. Die gezeigten Rüben (keine Vierer Rüben) stehen angeblich massenhaft zu Gebot. (Dem Vernehmen nach soll der Kreis 20 große Morgen mit Rüben aufgetauft haben, zwecks Verteilung an die Kreisbewohner zu einem verhältnismäßig billigen Preise.) Eine belehrende Mitteilung über die Zubereitung darf erwartet werden.

Mit Erfolg soll sich der Kreis auch um die so rar gewordenen Zwiebeln bemüht haben. Die Belieferung sei abgeschlossen; wenn sie eintreffen und schließlich zur Verteilung gelangen — steht auf einem anderen Blatt. —

Nachmittags wäre, daß sich auch aus Hagebutten (Hainbutte, Hainbutte) eine recht gute Marmelade bereiten läßt. Sie werden geschält und (die Härchen brauchen nicht entfernt zu werden) samt den Kernen recht lange durchgetocht und nach bekannter Weise durch ein Sieb getrieben. Nur gehört auf das Pfund Hagebutten ¼ Pfund Zucker und — wer hat noch Zucker? Ich auch nicht. —

Die Aussprache über die Ernährungsfragen schloß an dem Vereinsabend, über den wir schon kurz berichtet hatten, mit einer warmen Empfehlung zur Buchedernsammlung, die nach dem ersten Frost zu fallen anfangen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Buchedern zur Delbereitung (eine amtliche Darstellung enthielt kürzlich schon das „Kreisblatt“) gewähren wir gerne einem Beitrag Aufnahme, der uns vom „Kriegsernährungsamt“ zugegangen ist.

Ein Anreiz, die gesammelten Buchedern an die öffentlichen Abnahmestellen abzuliefern, liegt, so schreibt das Amt, in dem hohen, von der öffentlichen Abnahmestelle gezahlten Sammellohn (1,65 Mk. für je Kilogramm), so daß darin, daß der Sammler nur durch Ablieferung an die öffentlichen Abnahmestellen einen Schlagschein oder einen Delbezugschein erlangen kann. Der Schlagschein berechtigt, eine gleich große Menge, wie sie an die öffentliche Abnahmestelle abgeliefert ist, auf einer zugelassenen Mühle zu Del schlagen zu lassen. Der Delbezugschein gibt das Recht, Del im Gewicht von 6 Prozent der abgelieferten Buchedernmenge von der Delverteilungsstelle des für die Abnahmestelle zuständigen Kommunalverbandes zu beziehen. Ob sich der Sammler einen Schlagschein oder einen Delbezugschein erlangen kann. Der Schlagschein Wahl. Die Ausstellung von Schlagscheinen wird sich nur da empfehlen, wo die Sicherheit besteht, daß Delmühlen erreichbar und zum Schlagen bereit sind.

Um das Sammeln ergiebig zu gestalten, empfiehlt sich der Zusammenschluß der Sammler in besondere Gruppen und Kolonnen, die sich mit dem nötigen Gerät (Besen, Siebe, Schaufeln, Säde, Handwagen usw.) versehen und die bei entsprechender Arbeitsteilung ungleich größere Sammelerfolge aufweisen werden, als es beim Einzelauslösen möglich ist. Schlagscheine oder Delbezugscheine werden in diesem Falle an den Führer der Kolonne oder Gruppe ausgestellt.

Bei den Paris-Fliegern.

Von Oberleutnant A r n d t.

Auf weitem grünen Blane stehen die Zelte und Hallen. Winzig klein, wenn man hoch darüber wegschwebt; aber dann, wenn man zu ihnen herniedergleitet und über die kleine Stadt und die weiße Kunststraße hinweg auf dem weichen Teppich des Rasens aufsteht und zu ihnen hinrollt, erkennt man ihre großen Ausmessungen. Dann sieht man die schwarzen, riesigen Vögel, die sie bergen und die in stummer Ruhe die Nacht erwarten. Träge und unlustig stehen sie da, fast als ob sie blind wären gegen das helle Licht des flutenden Tages. Nachtgeschöpfe sind es, Kinder der Dunkelheit, in die erst gegen Abend, wenn die Dämmerung sich herantastet, ein heißeres Leben hineinschlägt. Dann wachen sie auf. Dann spricht alles an ihnen von Willen und Kraft; unruhig reden sie sich und starren nach Westen, — nach Paris. Rings um sie herum springt ein gespenstisches Leben. Doppelt heimlich in dem schwarzen Mantel der Nacht. Monteure, die leuchtend, eine Laterne vorn an der Brust, Benzin, Öl, Bomben herbeischleppen. Werkmeister, die prüfend von Flugzeug zu Flugzeug gehen, plaudernde Gruppen von jungen Offizieren, die sich für den weiten, ekkamen Nachtflug zurecht machen. Vorn an der Front spreizen sich schon die zitternden Finger der Scheinwerfer, aus dem unermesslichen Dunkel die Nachtvögel herauszugreifen. Das ist die Angst von Paris, die bis dorthin austrahlt, das Grauen von Tausenden und Millionen, die nicht mehr die Nacht schützt, denen der finstere Tag zum schlimmsten Feinde geworden ist. —

Nun kommt der Hauptmann. Im grellen Lichte der Auto-Scheinwerfer ruft er seine Offiziere zusammen, läßt sich die letzte Wettermeldung vorlesen und befiehlt den Start. In der Richtung wird gestartet, und in der gelandete. Fünf Minuten Abstand. Der Start-Offizier wird für die Ordnung auf dem Platz sorgen. Er selber, der Hauptmann, wird zuerst losfliegen, — wie immer. So ist es der Brauch gewesen beim Geschwader von jeher, der

Kommandeur voran, und hinterher sind die andern alle stets dem Führer gefolgt. —

Nach ein paar Fragen, eine kurze, stumme Verbeugung, dann geht alles auseinander. Jede Befehlsung zu ihrem Flugzeug. Motore beginnen zu rauschen, ein paar dunkle Gestalten fliegen über den Platz, irgendwo glücken ein paar Lichter auf, der erste, der Hauptmann, startet. Dann die anderen. Eine unendliche Kette zieht da in die Nacht hinein — nach Paris. Wie ein Magnet zog Paris sie alle an, berauschend war das Gefühl, über der feindlichen Hauptstadt zu sein, in Kampf zu treten mit der größten Festung der Welt. Viele Flüge hatte das Geschwader schon vollführt, fast auf allen Schauplätzen des Krieges, kein Ziel aber lodte so, wie dieses, kein Ziel vor hatte solche ungeheure Kräfte gewandt, solche Leistungen von Menschen und Material gefordert wie Paris. Das rein fliegerische war es ja nicht allein, das Moralische mußte hinzukommen. Natürlich war es schon ein Angeheures, in der Einsamkeit der Luft und der Nacht auf Stunden hindurch, ganz auf sich selbst gestellt, auszuharren, größer aber noch war es, durch das Feuermeer hindurchzubrechen, dem großen Ziele entgegen, sich nicht beirren zu lassen durch den Tod, der um den nächsten Schwarm herumsprang, ihm entgegenzutreten mit einem eisernen, unbeugbaren: Und doch! Ins Uebermensliche wächst eine solche Leistung, unfaßlich wird sie vielleicht einem späteren Geschlechte erscheinen, und nur eine einzige Lösung gibt es: Die Pflicht! „Ich kenne nur meine Pflicht!“ antwortete mir der mit dem Pour le Merite ausgezeichnete Geschwader-Kommandeur, wie wir von den feindlichen Eindringen eines Fluges sprachen. Ein solches Wort, das den Geist dieses Paris-Geschwaders in die einzig mögliche Form gießt, und das eine tausendfache Bestätigung in den eckernen Blicken seines Führers findet. „Ich kenne nur meine Pflicht!“ aus jeder Ausrufung dieser Paris-Flieger, ob ernst oder scherzhaft, tritt dieser Geist dem Beschauer entgegen. Er spiegelt sich letzten Endes auch in dem drastischen Wort des langen Rittmeisters und Staffelführers, der sich, nachdem er lange und

überlegend in den wolkenbedeckten Himmel hinausgestarrt hatte, achselzuckend zu mir wandte und bedächtig sagte: „Wenn das Wetter auf uns keine Rücksicht nimmt, wir nehmen gewiß keine Rücksicht darauf!“ Bei solchen Worten, im Kreise solcher Männer, versteht man die ungeheuren Leistungen dieses Paris-Geschwaders; dann versteht man auch, warum Paris zittert, wenn von der Front her in atemloser Hast die Warnung kommt: „Flieger in westlicher Richtung die Front passiert!“

Die sprühenden Boulevards versinken in Schwarz, die ungeheure Stadt hält den Atem an, jedes Leben stockt, wird erstarrt in der tausendfachen Angst um das nackte Sein. Immer näher kommen sie, schon liegen aus Compiegne, schon aus Senlis Telegramme vor. Aber man will sie nicht herankommen lassen, man wehrt sich. Angezogene Batterien bellten aus rauchenden Schläuchen in die Nacht hinein. Scheinwerfer suchten, Jagdflieger stiegen auf und überkreuzten die Stadt, die sie schützen sollten und die sie doch nicht schützen konnten. Denn die Deutschen kommen doch heran, trotz allem; schon wirft der erste seine Bombe ab, irgendwo hat es aufgeblitzt, ein beständiger Krach folgt, nun auch dort und dort, an allen Ecken bricht es los, wie wenn ein Weltenuntergang über die Stadt hereingebrochen wäre. . . . Nun sind die Flieger wieder von dannen gezogen, aber werden sie nicht wieder kommen? Morgen vielleicht schon —, keine Nacht ist ja so dunkel, daß sie sie nicht durchdrängen.

Wie ein starrendes Waffenszenario ist dies Paris, unzählige Kräfte, ein Riesennaterial bindet seine Verteidigung, entzieht sie dadurch der Front, und doch: Ist es nicht, als wenn es ganz ungeschützt, hüllenlos vor den deutschen Fliegern daläge, als ob diese gar nicht der ihnen entgegnetenden Verteidigung achteten? Denn immer wieder kommen sie ja durch und stürzen sich über ihre Beute her. — Nun, sie achten sie schon, sie sind sich der Hindernisse sehr wohl bewußt, die sie bedrohen, — und das steigert ja gerade ihre Leistungen — aber wie sagte doch der Führer des Geschwaders: „Ich kenne nur meine Pflicht!“

Die öffentlichen Abnahmestellen werden von der Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte) in allen Buchederangebietungen eingerichtet. Von den Abnahmestellen gelangen die Bucheder an die Darren und an die Delmühlen, wo sie im Auftrage des Kriegsausschusses für Getreide und Getreide zu Del und Margarine verarbeitet werden.

Das Speiseöl wird von dem für die Abnahmestelle zuständigen Kommunalverband auf die Delbezugscheine zum Preise von 15,40 Mk. je Kilogramm abgegeben. Soweit die Kommunalverbände Buchederöl wünschen, wird ihnen solches vom Kriegsausschuß für Getreide und Getreide zugeteilt. Doch kann die Ueberweisung erst erfolgen, nachdem die Bucheder verarbeitet sind, was einen gewissen Zeitraum in Anspruch nehmen wird. Um die Kommunalverbände in die Lage zu setzen, die Delbezugscheine der Sammler frühzeitig einzulösen, kann den Kommunalverbänden auf Wunsch alsbald anderes Speiseöl geliefert werden.

* **Kreisaußschuß.** Am Montag, den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr, findet eine Sitzung des Kreisaußschusses mit folgender Tagesordnung statt:

1. Erlass des Kriegsausschusses vom 12. August 1918, betr.: verwehte Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte.

Antrag der Vertreter der Gewerkschaften auf Bewilligung von einmaligen außerordentlichen Kreiszuschüssen zu den Familienunterstützungen pp.

2. Kreiswohlfahrtsamt.

3. Aufstellung einer 2. Kreisfürsorgerin.

4. Verordnung betr.: Anzeige der Geburt und des Abgangs von Kindern.

5. Verordnung betr.: Versteigerungsverbot für Obst.

6. Verordnung, betr.: die Sicherstellung und Versorgung der Bevölkerung des Obertaunuskreises mit Kartoffeln.

7. Verordnung über Milchhöchstpreise.

8. Antrag des Ernst Grömmacher zu Oberursel auf Erteilung bzw. Uebertragung der Konzession zum Betriebe der Schankwirtschaft (Bahnhofswirtschaft) an Stelle der Wwe. Eduard Jung.

9. Antrag der Gemeinde Neuenhain auf Genehmigung des freihändigen Verkaufs von Grundstücksparzellen (Tüncher Anton Korbach, 1. 6 Ar. Hnr. Adam Kroll Witwe 1.11 Ar. Schreiner Franz Eichbauer 0.50 Ar. Witwe Kath. Gottschalk, geb. Schauer, 0.08 Ar. Maurer Heinrich Gasser 3. 0.11 Quadratmeter) zum Preise von 4 Mark pro Quadratmeter.

10. Beschluß der Gemeindevertretung zu Neuenhain vom 2. August 1918, betr.: Leistung eines Zuschusses zu den vom Staate gewährten Einquartierungskosten in Höhe von 1 Mk. pro Tag und Mann.

11. Austausch des der Gemeinde Gonsenheim gehörigen Grundstücks, Kartbl. 15 Parz. 57 gleich 57 Ar 20 Quadratmeter gegen das dem Kgl. Reg.-Präsident Dr. v. Meißner gehörige Grundstück Kartbl. 6 Parz. 64 Gemarkung Gonsenheim zwecks Anlage eines Friedhofs.

12. Anschaffung von Lehrbüchern für die Hebammen.

13. Veranlagung des Gastwirts Peter Dah in Dornholzhausen zur Schankkonzessionssteuer.

14. Kreisbekleidungsstelle.

15. Kreisbeihilfe für die öffentliche Bücher- und Lesehalle in Homburg.

16. Verteilungsplan für die Kreistagsabgeordneten.

17. Desinfektionsapparat.

18. Einmalige Kriegsteuerzulagen für die Kreis-kommunalbeamten.

19. Gesuch von Privatangehörigen um Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage.

20. Familienunterstützungen.

Angelegenheiten der landw. Unfallversicherung. Unfalltote Anton Weil 1., Ehlhalten.

* **Eiserne Kreuz.** Dem Kraftfahrer Fritz Stroh, Sohn des Glasermeisters Ludwig Stroh, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Postalisches.** Privat-Wertpakete, außer mit Geld und Wertinhalt nach Berlin und Charlottenburg, werden vom 11. bis 13. ds. Mts. nicht angenommen.

* **Der Verkehr nach der Saarburg** wird, wie das Elektrizitätswerk heute bekannt macht, zwecks Ersparnis von Kohlen und Betriebsmaterial, vom 15. Oktober ab eingestellt. Von diesem Tage ab verkehren die Wagen des lokalen Verkehrs nur noch bis Dornholzhausen.

* **Was gibt es morgen?** Frisches Fleisch und Wurst 125 Gramm, 125 Gramm Streckwurst und Kaffee-Ersatz. Neue Brot-, Zucker-, Fleisch- und Fettarten werden nachmittags von 5 bis 6 1/2 Uhr ausgegeben. Wenn Kartoffeln in nächster Woche ausgegeben werden, wird noch bekannt gemacht.

* **Rezepte für die Streckwurst.** Man schreibt uns: Das Lebensmittelamt bringt bekanntlich morgen, Samstag, zum ersten Male 125 Gramm der neuen Streckwurst zur Verteilung. Diese Wurst besteht aus zwei Fünftel Fleisch, Gemüße und ein Fünftel Kartoffeln und gelangt in geformtem Zustande in den Verkehr. Man bereitet sie am zweckmäßigsten auf folgende Art zu: 1. Ganz oder angeschnitten 10 Minuten in heißes Wasser gelegt wird sie alsdann warm genossen; 2. die Wurst wird gebraten, im ganzen oder in Scheibchen geschnitten und eine Kleinigkeit Fett dazu getan. 3. Doch kann 3. die Wurst auch ohne Fett gedämpft werden, indem man sie in Scheibchen zerlegt und etwas Zwiebeln (?) und eine geringe Menge Wasser hinzufügt. Gelangt die Streckwurst solchermaßen auf den Tisch ist sie von ausgezeichnetem Wohlgeschmack und hohem Nährgehalt.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Gerüchte entstehen.** Tag für Tag wird in diesen Zeitläuften allüberall recht viel dummes Zeug erzählt. Dabei wollen die Erzähler ihre Weisheit immer „aus erster Hand“ haben. Geht man der Sache auf den Grund, so stellen sich die Geschichten meist als erfunden, zum mindesten aber als maßlos übertrieben heraus. — **Wie solche „Gerüchte“ entstehen,** erzählt ein Lehrer aus Karlsruhe: „Ich eile zur Bahn. Der Personenzug fährt bald ab. Schon pfeift der Zugführer. Rasch ins nächste Abteil gesprungen. Ich blide umher: nur drei Herren sitzen darin, jede Ecke besetzt haltend. Unterhaltung, wie natür-

lich, über Kriegsergebnisse. Einer der Herren kommt aus Mannheim und erzählt von den Fliegerangriffen auf diese Stadt. Unter anderem sagt er: „Kürzlich haben feindliche Flieger Flugblätter abgeworfen, das sind die reinsten Giftspieße für die Bevölkerung.“ — Auf der zweiten Station steigt der Erzähler aus. Ich schlummerte ein. Nach einiger Zeit wedt mich das Erscheinen eines neuen Mitreisenden. Stürmische Begrüßung durch meinen Nachbarn. Dann aber bringt er gleich „das Neueste“ an den Mann: „Haben Sie schon gehört, welche neue schreckliche Mittel die englischen Flieger anwenden? (Ich spize die Ohren.) Sie haben beim letzten Angriff auf Mannheim Giftspieße abgeworfen!“ Ich bin sprachlos und frage mich, ob ich den träume. Vorichtshalber frage ich, was die Flieger abgeworfen haben. Ich bekomme dieselbe Antwort. Nicht ohne Mühe und nur durch Unterstützung des neuen Mitreisenden gelingt es, den Erzähler zur Vernunft zurückzubringen. Er entschuldigt sich, am Abend vorher sehr spät nach Hause gekommen zu sein, so daß er nur oberflächlich dem Gespräch über den Fliegerangriff habe folgen können!“ — So entstehen „Gerüchte“. — Und sie sind noch verhältnismäßig harmlos, weil sie Unverstand in die Welt setzen. Schlimmer sind jene, die bewußt und raffiniert von Feindesseite in die Welt gesetzt werden. Darum: Hüte dich vor Gerüchten und vor Gerüchtenmacherei.

— **Diebstahl im bayerischen Armeemuseum.** In der Nacht zum Montag wurden aus dem Armeemuseum wertvolle Orden aus dem Nachlasse des Prinzregenten Luitpold gestohlen, die dem Museum vom König leihweise überlassen worden waren. Die Diebe entnahmen gerade Stücke, die den größten Sach- oder Seltenheitswert besaßen. Der heutige Sachwert der gestohlenen Auszeichnungen übersteigt den Wert von 40 000 Mk.

— **Sechzig Personen wegen Brotkartenschwindels verhaftet.** Um 36 000 Zentner Mehl wurde, wie aus Offen gemeldet wird, der Landkreis Bochum geschädigt, in dem jetzt ein seit Jahren betriebener Brotkartenschwindel aufgedeckt wurde. Beteiligt sind die Angestellten einer großen Druckerei, sowie viele andere Personen. Bisher wurden sechzig Verhaftungen vorgenommen.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, 12. Okt., nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert des Kur- und Sinfonieorchesters. Kleines Orchester. 1. Rosella-Marsch (Sitt). 2. Ouvertüre Miranda (Weber). 3. Kind du kommst tanzen, Walzer (Fall). 4. Potpourri, Walzertraum (Strauß). 5. Farbenspiele (Siede). 6. Spinn (Zoppi). 7. Extase (Ganne). 8. Ballettatten, Walzer (Jucif).

Abends 8 Uhr im Speisesaal bei Restauration Kabarett. Erstes Programm.

Sonntag, 13. Okt., nachmittags 4 und abends 8 Uhr Konzert.

Verordnung

betr. Höchstpreise für Fleisch.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) über die Regelung des Fleischverkehrs in Verbindung mit den Vorschriften des Bundesrats vom 25. September bis 5. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) betr.: die Errichtung von Prüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird für den Bezirk der Stadt Bad Homburg v. d. H. folgendes bestimmt:

§ 1.

Der § 1 der Verordnung des Magistrats vom 19. Mai 1917 erhält folgenden Wortlaut:

Der Preis für ein Pfund darf bei Abgabe an den Verbraucher die nachstehend genannten Beträge nicht übersteigen:

I. Rindfleisch.

Suppen- und Bratfleisch mit 30% Knochenbeilage	2.40 Mk.
Braten, Renden und Rohbraten I. Qualität mit 33 1/2% Knochenbeilage	3.60 Mk.
Braten, Renden und Rohbraten II. Qualität mit 33 1/2% Knochenbeilage	3.20 Mk.
Frische Zunge, an der Zungengabel quer abgeschnitten ohne Knochen	4.— Mk.
Milch und Nieren	1.40 Mk.
Ochsenfleisch	1.40 Mk.
Hirn	1.50 Mk.
Suppenknochen	— 50 Mk.
Streckfleisch und Wurst	2.— Mk.

II. Kalbfleisch.

Osse und Brust mit 10% Knochenbeilage	2.40 Mk.
Keule und Rücken mit eingewachsenen Knochen ohne Beilage	3.— Mk.
Sonst. Kalbfleisch mit 33 1/2% Beilage einschl. der eingewachsenen Knochen	2.40 Mk.
Leber und Nieren ohne Knochenbeilage	2.80 Mk.
Kalbblase das Stück	— 40 Mk.
Kalbskopf je nach Größe das Stück	4.50 bis 6 Mk.

III. Schafffleisch.

Osse, Brust-, Bug- und Kammstück mit eingewachsenen Knochen	2.40 Mk.
Keulen und Rücken mit eingewachsenen Knochen	3.40 Mk.

IV. Schweinefleisch.

Höchstpreise werden nicht festgesetzt.

V. Wurst.

Blut- und Leberwurst	2.40 Mk.
Fleischwurst, Schwarzenmagen und Blutmagen	3.— Mk.

§ 2.

Es ist verboten, Fleisch ohne Knochen abzugeben.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

§ 4.

Die Verordnung des Magistrats vom 29. April 1918 wird aufgehoben.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Ausgabe von Lebensmittel und Lebensmittelfarten.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

- 1) Frisches Fleisch und Wurst 125 Gramm gegen Ablieferung der Fleischmarken Nr. 4—8 bzw. 3—5 und 125 Gramm Streckwurst auf Fleischmarken Nr. 9—10.
- 2) Butter 30 Gramm auf Fettmarken Nr. 9 zum Preise von 5 Mk. für das Pfund und zwar am:
Montag, den 14. Oktober für die Anfangsbuchstaben A—H
Dienstag, „ 15. „ „ „ „ J—R
Mittwoch, „ 16. „ „ „ „ S—Z
Die Lebensmittelfarte 1 ist mitvorzulegen.
- 3) Kaffee-Ersatz auf Bezugsabschnitt 8 der Lebensmittelfarte 2. Die Bezugsabschnitte sind bis zum Montag, den 14. ds. Mts. den Kolonialwarenhandlungen einzureichen, welche sie ihrerseits bis zum Dienstag, den 15. d. ds. Mts. dem Lebensmittelbüro abzuliefern haben.
- 4) Kartoffeln. Die Ausgabe in nächster Woche wird noch bekannt gegeben.
- 5) Am Samstag, den 12. ds. Mts., nachmittags von 5—6 1/2 Uhr werden die neuen Brot-, Zucker-, Fleisch- und Fettkarten ausgegeben, gegen Rückgabe der Stammkarten der abgelaufenen Karten. Der Abschnitt Nr. 9 der Fettkarte ist zurückzubehalten da sonst der Bezugsberechtigte seinen Anspruch auf Fett bei der nächsten Ausgabe verliert. Die Lebensmittelfarte 1 ist vorzulegen.

Bad Homburg, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Ein wachsamer

Hund

(Spitz) gesucht.

Frölingstraße 3.

Zu vermieten:

möbl. Wohn- u. Schlafzimmer an besseren Herrn. Näheres Johannisberg (Thomasstraße 5.)

Zimmermädchen

mit guten Zeugnissen sucht

Frau Direktor Kohl

Kaiser Wilhelm-Straße 5.

Monatsmädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Was fordert der Ernst der gegenwärtigen Lage von uns?

Vortrag des Herrn Dekan Holzhausen

Montag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr

im Kurhause (Konzertsaal)

Eintritt frei.

Verein für Geschichte
u. Altertumskunde.

Verein für Kunst
u. Wissenschaft.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Audenstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparaffen-Verkehr

mit 3 1/2 % und 4 %iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats
Kontante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von

Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchsfestem Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Preussisch-Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldenscheinreibungen verpfändet werden 5 %, berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparaffenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J., jedoch für den Sparverleiher kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der 9. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und ziehen diese Beträge wieder auf die 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienanzahlung und Rückzahlung der unverbrauchten Prämien im Todesfall.

Verlangen Sie unsere Druckfachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht!)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Geschäftsbücher für Jahresabschluss.

Bitte jetzt schon zu kaufen oder bestellen, da sonst rechtzeitige Lieferung nicht versprochen werden kann.

Franz Büdel
Papiergroßhandlung.

Auf die gelben Notbezugsscheine

Nr. 8001—8200 werden am Sonnabend, den 12. Oktober vorm. 8 bis 12 Uhr bei E. Berthold, Dorotheenstraße, je 1 Ztr. Antrazit (Preis Mk. 5.—) verteilt.

Ortskohlenstelle.

Betr. die Personenstandsaufnahme am 15. Oktober 1918.

Die diesjährige Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1919 ist auf

Dienstag, den 15. Oktober 1918

festgelegt worden.

Die Haushaltungsvorstände, welchen die Formulare zur Hausliste in diesen Tagen zugehen, werden hiermit unter Hinweis auf die auf der Rückseite des Formulars abgedruckte Belehrung aufgefordert, den Personenstand ihrer Haushaltungen nach dem Stande vom 15. Oktober 1918 genau und vollständig in die Formulare einzutragen. Diejenigen hiesigen Einwohner, welche zur Fahne einberufen, sind ebenfalls aufzuführen, jedoch ist bei ihnen in Spalte 10 der Hausliste der Vermerk im Feldzug einzutragen. Ferner sind aufzunehmen, aber als solche zu bezeichnen die sich hier aufhaltenden Verwundeten, Fremden und Kurgäste, ebenso sämtliche Soldaten, der hiesigen Garnison, welche außerhalb der Kaserne wohnen. Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht den Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Es werden deshalb diejenigen Personen welche einen mehrfachen Wohnsitz haben, hiermit ersucht, dies entweder auf der Hausliste in (Spalte 7) zu vermerken, oder bis spätestens den 25. ds. Mts. im Büro der Steuerverwaltung — Rathaus Zimmer Nr. 8 — anzumelden, andernfalls die Veranlagung desjenigen Ortes gilt, in welchem die Einkünfte zu dem höheren Betrage festgefunden hat.

Mit der Abholung der ausgefüllten Hauslisten wird am 15. ds. Mts. begonnen. Die Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder deren Stellvertreter, Hausverwalter pp. sind verpflichtet, den mit der Abholung der Listen betrauten Angehörigen, sämtliche auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag, Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Diensthofen oder Gewerbegehilfen pp. auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte (Spalte 9 der Hauslisten) anzugeben. Ebenso haben die Haushaltungsvorstände den Hausbesitzern, Stellvertretern oder Hausverwaltern pp. die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörenden Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieten zu erteilen.

Wer die hiernach geforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

Für Ausfüllung der Hausliste wird noch bemerkt, daß für eine leichtere Uebersicht es zweckdienlich ist, wenn zwischen den eigentlichen Haushaltungsangehörigen und den Bedienten je eine Zeile freigelassen wird. Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß wie am Kopfe der Hausliste vorgezeichnet, sowohl die jetzige Wohnung, wie auch die Wohnung im Jahre vorher einzutragen ist.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

(Steuerverwaltung).

Vom Eintritt des Winterfahrplanes, d. i. vom **15. Oktober 1918 ab**, wird zwecks Ersparnis von Kohlen und Betriebsmaterialien der Verkehr zur Saalburg eingestellt.

Die Homburger Straßenbahn verkehrt von diesem Tage ab nur noch bis Dornholzhausen.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1918.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.
Aktien-Gesellschaft.

Bahnhofswirtschaft.

Angenehm behagliches Familienlokal. Fürstenberger, Münchner und Frankfurter Bier. Vorzüglicher Ausschankwein im Anstich. — Kaffee.

W. Lind,
Bahnhofsréaureur.

Hilfsarbeiter gesucht

Heinrich Rempel,
Eisengießerei.

Kirchliche Anzeigen.

Wortedienst in der Erlöser-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Okt.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dekan Holzhausen (Ev. Johs. 20, 29)

„Nicht sehen und doch glauben.“

Vormittags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst:

Herr Dekan Holzhausen.

Vorbereitung im Pfarrhaus 1.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.

Herr Pfarrer Wenzel (Möser 14, 7—9)

Mittwoch, den 16. Oktober abends 8 Uhr:

Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 3.

Donnerstag, den 17. Oktober abends 8 Uhr 10

Min. Kriegsbethunde mit anschließender

Feier des heil. Abendmahls:

Herr Dekan Holzhausen.

Wortedienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Okt.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 16. Oktober abends 8 Uhr 10

Min.: Kriegsbethunde:

Herr Dekan Holzhausen.